

Das Renovierungsprojekt der Pariser Nationalbibliothek

Gernot U. Gabel

Das historische Quartier der „Bibliothèque Nationale de France“ (BNF) im Herzen von Paris, entstanden im Verlauf von zwei Jahrhunderten, wird ab März 2010 umfassend renoviert. Aus Kostengründen hatte die französische Regierung die Umbaupläne mehrfach aufgeschoben, doch nun soll der Riesenkomplex den heutigen Erfordernissen sowohl technisch wie funktionell angepasst werden.

Baugeschichtlicher Rückblick

Die seit dem Spätmittelalter existierenden Büchersammlungen der französischen Könige, zunächst in den Schlössern von Blois, Fontainebleau, Vincennes und im Pariser Louvre untergebracht, erhielten 1666 als Domizil ein Adelspalais in der Rue Vivienne, in der Nachbarschaft der Pariser Börse zugewiesen. Als die dort verwahrten Kollektionen an Umfang zunahmen und sukzessive der gelehrten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, sich ehrgeizige Planungen für ein adäquates Bibliotheksgebäude aber nicht realisieren ließen, wies man der „Bibliothèque Royale“ 1721 das nur wenige Schritte entfernte Hôtel Chevre-Tubeuf, das einst Kardinal Mazarin als Kunstpalast diente, als neues Quartier zu. In den prachtvoll ausgeschmückten Räumen war das Pariser Publikum gern zu Gast, insbesondere nachdem in den Revolutionsjahren die Besitzungen von Kirchen, Klöstern, Adelshäusern und Emigranten enteignet worden waren und die schönsten Stücke aus diesen riesigen Bücherkollektionen ihren Weg in das nun „Bibliothèque Nationale“ genannte Haus fanden. Hinzu kamen zahlreiche Beutestücke, welche die französischen Armeen auf ihren Kriegszügen in den umliegenden europäischen Ländern konfisziert hatten. Aufgrund dieser immensen Neuzugänge war die Raumnot in der Nationalbibliothek innerhalb weniger Jahre unübersehbar, und nacheinander befassten sich mehrere Kommissionen mit dem Projekt einer Verlegung der Sammlungen, aber ohne greifbaren Erfolg. Stattdessen nahm man einige der umliegenden Gebäude in Beschlag, so dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts immerhin ein geregelter Leserservice angeboten werden konnte.

1858 fiel endlich die Entscheidung für den Neubau eines Lesesaals und Büchermagazins, und ein Jahr später wurde Henri Labrouste, der kurz zuvor den Neubau der Pariser Bibliothèque Sainte-Geneviève vollendet hatte, mit der Bauleitung beauftragt. Der vom ihm entworfene Lesesaal zeichnet sich durch hohe stängelförmige Säulen aus, die neun schirmartige Kuppeln mit kreisförmigen Öffnungen tragen, durch deren Glasfenster das Tageslicht einströmt. Dank der neuartigen Gusseisenkonstruktionen vermittelte das 1867 vollendete prachtvoll ausgeschmückte Ensemble den Eindruck von schwebender Leichtigkeit. Auf den entlang der Wände

aufgestellten Regalen fanden rund 50.000 Bände Platz, und aus dem sich direkt anschließenden fünfstöckigen Büchermagazin konnte man den Lesern die bestellten Werke direkt an die nummerierten Arbeitsplätze bringen. Etwas weniger schmuckvoll fiel der 1934 fertiggestellte ovale Periodika-Lesesaal aus, der gleichfalls durch ein großes Dachfenster natürliches Licht erhielt. In den angrenzenden Galerien und den Räumen des Hôtel Tubeuf fanden die kostbaren Sondersammlungen für Manuskripte, Karten, Kupferstiche und Medaillen ihr Domizil.

Aufgrund des enormen Wachstums der Bibliotheksbestände im Verlauf des 20. Jahrhunderts errichtete man in Versailles ab 1934 mehrere Außenlager, doch als nach 1945 die Benutzungszahlen rapide anstiegen, stellte sich die Frage eines geräumigen Neubaus mit allem Nachdruck. 1988 verkündigte Frankreichs Staatspräsident François Mitterrand das Projekt der „Très Grande Bibliothèque“ und legte als Bauplatz ein Areal am östlichen Seine-Ufer fest. Als der von vier Ecktürmen flankierte Baukörper 1998 vollendet war, wurde die moderne Gebrauchsliteratur in die Magazine der „Bibliothèque François Mitterrand“ transportiert, so dass im Altbau in der Rue Richelieu nur die historischen Spezialsammlungen (Handschriften und Manuskripte, Karten, Stiche, Medaillen, Noten, Theatermaterialien, usw.) verblieben. Da dort weder die Magazinstellflächen noch die Leseplätze hinreichend genutzt wurden, kam man im Kultusministerium zu dem Entschluss, in dem Gebäudeensemble die in der Seinemetropole verwahrten historisch-kunstgeschichtlichen Sammlungen zu konzentrieren. Folgerichtig wurde dort dem 2001 gegründeten „Institut National d’Histoire de l’Art“ (INHA) ein Teil des Büchermagazins sowie der ovale Zeitschriftenlesesaal zur Nutzung zugewiesen.¹

Die Umbaupläne

Aus Sicherheitserwägungen – insbesondere die maroden Elektroleitungen des riesigen Gevierts sah man als nicht abschätzbare Brandgefährdung an – musste man die prachtvolle Salle Labrouste wenig später schließen, und die Kunstbibliothek hatte sich mit der Nationalbibliothek den ehemaligen Zeitschriften-Lesesaal zu teilen. Die BNF, die mit dem INHA eine enge Kooperation vereinbarte, gestand dem neuen Partner aber nur begrenzte Entfaltungsmöglichkeiten im Gebäude zu, da sie einen immensen Raumbedarf hat und sich nur zögerlich von Sektionen ihres angestammten Altquartiers trennt. Beide Institutionen waren sich aber in der Forderung einig, dass eine umfassende Renovierung des Altbaus (ca. 59.000 qm Nutzfläche) unumgänglich war, um die dort eingelagerten Materialien, die einzigartig sind und einen nach Millionen bezifferten Wert haben, in hinreichendem Umfang und konservatorisch angemessen unterzubringen.

1 Vgl. *Bibliotheksdienst* 40 (2006), H. 7, S. 805–808.

Eine 2003 vorgenommene interne Schätzung setzte die Renovierungskosten mit ca. 120 Millionen Euro an. Angesichts dieser finanziellen Größenordnung erhielt das Projekt aber eine politische Dimension, denn das Kultusministerium vermochte den genannten Betrag allein aus seinem Jahresbudget, das in hohem Umfang bereits von den Betriebskosten des viertürmigen Riesenbaus der BNF am Seineufer belastet ist, nicht zu bestreiten. Die Renovierung des „Quadrilatère Richelieu“ musste daher von der Regierung zu einem Prestigeobjekt erklärt werden, was aber nur zögerlich geschah, bis sich schließlich das Parlament genötigt sah, einen Aktionsplan einzufordern. Daraufhin einigten sich die beiden Ministerien 2006 über die Finanzierung (Gesamtkosten 150 Millionen Euro, von denen das Kultusministerium 80% übernimmt, 20% trägt das Wissenschaftsministerium), und im Sommer 2007 wurde der Pariser Architekt Bruno Gaudin mit der Projektleitung beauftragt, wobei dieser seine Pläne mit dem Amt für Historische Gebäude abzustimmen hat.

Während über das umfangreiche Programm der technischen Erneuerungen (Elektro- und Datenleitungen, Klimaanlage, Aufzüge, Kontroll- und Alarmsysteme, behindertengerechte Zugänge) schnell Einigung erzielt wurde, erforderte die Raumaufteilung eine intensive Diskussion, denn neben der BNF und dem INHA soll auch die 1821 gegründete „École Nationale des Chartes“ (ENC), die bislang in der Sorbonne angesiedelt ist, in den renovierten Riesenbau umziehen. Alle drei Institutionen bestehen auf einem separaten Eingang und eigenständig zu nutzenden Räumlichkeiten. Somit war ein neuer Wegeplan auszuarbeiten und die Verteilung der Lesesäle und Magazinflächen festzulegen. Die Einigung sieht vor, dass das INHA den Labrouste-Saal erhält und die BNF den ehemaligen Zeitschriften-Saal, in dem sie sich künftig mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen präsentieren soll. Der ENC hat man den von einem Rundturm gekrönten Gebäudeflügel auf der Südseite des historischen Ensembles zugewiesen.

Der Umbau wird maßgeblich von zwei Entscheidungen geprägt: Zum einen schafft man einen zweiten Eingang auf der Ostseite, der durch den kleinen Jardin Vivienne führt, zum anderen entsteht eine neue weiträumige Eingangshalle. Damit nimmt man aber in Kauf, dass die repräsentative Ehrentreppe mit ihrem schmiedeeisernen Geländer, die seit 1983 unter Denkmalschutz steht, weichen muss, eine nicht unumstrittene Entscheidung. Die stattdessen geplante transparent-schwungvolle Wendeltreppe im Schnittpunkt der beiden durch das Gebäude führenden Wege, mit der man die Publikumsströme auf den beiden Hauptverkehrsebenen lenken will, wird somit zum Paradestück der Neukonzeption. Desweiteren sind großzügige Ausstellungsflächen und Gruppenarbeitsräume vorgesehen, und eine Buchhandlung sowie ein Café werden das neue Serviceangebot abrunden.

In Vorbereitung auf die Renovierungsphase initiierte die BNF ein umfangreiches Digitalisierungsprogramm, um die schönsten und am meisten nachgefragten Stücke der verschiedenen Spezialkollektionen am Bildschirm darbieten zu können. Zudem hat sie sich verpflichtet, auch während der Bauarbeiten, die vom März 2010 bis 2015 dauern sollen, ihre Tore geöffnet und ihre Kollektionen verfügbar zu halten. Im Falle von zeitweise nötigen Auslagerungen soll eine Flotte von Kleinlieferwagen den Transport der Materialien in die Bibliothek gewährleisten. Mit diesem Service will die BNF sich gegenüber ihren anspruchsvollen Lesern als benutzerfreundlich ausweisen und ihren Willen bekunden, künftig als publikumszugewandte Einrichtung zu agieren, die nicht nur Forschern und Studierenden Zutritt gewährt, sondern auch einer breiten Öffentlichkeit und sogar dem kunst- und architekturgeschichtlich interessierten Flaneur (Internet: www.bnf.fr).